



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

XC. Dass es Tränen gibt, die die Liebenden mit Freude vergiessen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

rühmte Ihr edles Antlitz, Ihre weiche Stimme, Ihre von den Grazien geformten Bewegungen, Ihre lebhaften witzigen Antworten, die alles in heitere Laune versetzten und um deretwillen man Sie lieb haben muß. Aber ich kann nicht ohne Bewegung an all dies zurückdenken, und diese Bewegung sagt mir, daß meine Gefühle für Sie noch die gleichen sind.

90ter BRIEF

Früher, Marquis, würde ich mein Leben hingegeben haben um Ihnen den geringsten Kummer zu ersparen. Wie ist das heute anders geworden! Jetzt bin ich hart. Es war für mich die höchste Genugtuung, als ich Sie heute Vormittag in Schmerz und Verzweiflung über unsere bevorstehende Trennung sah. Wie angenehm waren mir die Tränen, die Sie vergossen um meinetwillen! Soll ich mich schelten, daß sie mir Vergnügen bereiteten? Nein, Ihr eigener Schmerz war Ihnen kostbar. Wie falsch, einen weinenden Liebhaber für unglücklich zu halten! Seine Tränen, sein Schmerz beweisen ja, daß er Liebe fühlt, und kann man unglücklich sein, wenn man sich ihren Gemütsbewegungen überläßt?

Wie sie auch immer sein mögen, sie gewähren tausend geheime Reize. Wenn man zartsinnig liebt, gefällt man sich darin, seinen Kummer zu haben, seiner Traurigkeit immer neue Nahrung zu geben und sich über sich selbst und den Gegenstand der Liebe mit bewufster Ungerechtigkeit zu beklagen. Es gibt Augenblicke, wo ich Sie bereits allen Gefahren des Krieges ausgesetzt sehe. Heute früh stellte ich mir vor, wie ich Ihren Verlust beweinen würde, ich machte mir einen Lebensplan, worin alle Etappen des Schmerzes gekennzeichnet waren. Ich erhoffte nach Ihrem Verluste keine andere Süßigkeit mehr als die stille Genugtuung, Sie betrauern und fortan Ihr Andenken in Ehren halten zu dürfen. Alles übrige sollte mir gleichgültig sein. Bald denke ich darüber nach, wie ich mich in Ihrer Abwesenheit langweilen werde, bald schaue ich mir die geographischen Karten an; dann glaube ich Sie zu sehen, sobald ich die Orte kennen werde, durch die Sie ziehen. Ich bilde mir ein, wenn ich die Augen auf die Stelle hefte, wo Sie sich grade befinden, dann werden Sie weniger in Gefahr sein; meine Blicke sollen Sie beschützen. Ein andermal wieder sehe ich Sie im Triumphzuge, und es kommt mir vor, als ob ein Strahl Ihres Ruhmes auf mich fällt. Der Gedanke an Ihr Glück macht mich eitel. Teilt man nicht alles mit dem,

den man liebt? Kurz, es gibt Momente, wo man nicht weifs, was gröfser ist: mein Hafs gegen die Engländer*) oder die Freude Sie an der Spitze des Adels der Bretagne zu sehen.

97^{ter} BRIEF

Was für ein Schicksal hat doch eine liebende Frau! Kaum hat sie sich über einen Kummer beruhigt, da erwächst ihr schon ein neuer. Kaum höre ich auf für Ihr Leben zu zittern, da untergräbt auch schon die Furcht vor Ihrer Treulosigkeit die Möglichkeit zu neuer Lebensfreude in mir. Wollen Sie mich denn zur Verzweiflung bringen? Noch haben Sie meinen Argwohn bezüglich der Chammelé nicht völlig beseitigt, da eilen Sie schon wieder zu ihr und geben ihr ganz öffentlich Beweise Ihrer Gefühle. Folgten Sie ihr nicht gestern in ihre Loge, ins Foyer, auf die Bühne? Bin ich etwa nicht davon unterrichtet, das Sie Briefe von ihr bekommen? Und Sie wollen noch, das ich Ihren Schwüren traue? Geben Sie die Hoffnung auf! Ich habe Ihnen nur

*) Man sprach damals davon, das die Engländer an der Küste der Bretagne landen wollten. Vergl. die Briefe der Frau von Sévigné.